

Verwendung von Wildpflanzensaatgut aus der Sicht eines Planungsbüros

Mag. Philipp Sengl

Die Verwendung von regionalem Wildpflanzensaatgut bei Begrünungen mit naturschutzfachlichem Hintergrund etabliert sich in den letzten Jahren immer mehr zum Stand der Technik. So wird diese zur Erreichung der Umweltverträglichkeit, oder im Rahmen von naturschutzrechtlichen Genehmigungsbescheiden von den zuständigen Behörden immer öfter verpflichtend vorgeschrieben.

Gründe dafür sind zum Einen der Erhalt und die Förderung der genetischen Vielfalt in der autochthonen Flora, zum Anderen der Stopp des Rückganges naturnahen Grünlandes, zumal es sich dabei häufig um FFH-Lebensraumtypen handelt. Zudem zeigt sich in der Praxis, dass bei der Anlage von Extensivgrünland, gerade auf längere Sicht, deutlich bessere Erfolge erzielt werden können, wenn auf regionales Wildpflanzensaatgut zurückgegriffen wird (Jongepierová & al. 2007).

Sowohl für den ökologischen Fachplaner, als auch für den Projektanden können bei der praktischen Umsetzung allerdings erhebliche Probleme entstehen. Wildpflanzensaatgut ist zurzeit nur aus wenigen Regionen verfügbar und gerade für größere Projekte nicht in ausreichender Menge erhältlich (Sengl & al. 2014). Insbesondere gilt das, wenn die Zielvegetation regionale Biotop(-sub)typen mit sehr spezieller Artengarnitur (seltene Arten oder Unterarten) darstellt. Daher ist der Planer häufig dazu gezwungen, dennoch teilweise auf Saatgutmischungen zurückzugreifen, die weder regional produziert werden, noch den ökologischen Erfordernissen der herzustellenden Biototypen genügen. Das Resultat sind Florenverfälschung und Homogenisierung der Landschaft (Seitz & al. 2007).

Die Verwendung von Wildpflanzensaatgut bei Begrünungen bzw. Renaturierungen bedarf einer rechtzeitigen, flächenscharfen Planung, damit eine reibungslose Umsetzung erfolgen kann. Eine Vielzahl an Faktoren - die teilweise miteinander in Wechselwirkung stehen - sind schon im Vorhinein zu berücksichtigen. So sind zum Beispiel Standortvorbereitung und die Umsetzung der Begrünungsmaßnahme zeitlich aufeinander abzustimmen. Erfolgt die Herstellung der Vegetationstragschicht zu früh bzw. die Ansaat zu spät, können sich oftmals unerwünschte Pflanzen etablieren, was eventuell größeren Pflegebedarf nach sich zieht. Bei den Direktübertragungsmethoden (Mulchsaat und Soden- und Soden- und Empfängerfläche, um die Wegstrecken möglichst kurz zu halten. Oftmals stehen diese Informationen dem Planer jedoch noch gar nicht zur Verfügung, zum Beispiel wenn Grundeinlöseverfahren noch andauern.

Auch werden die Grünland-Renaturierungsflächen in der Praxis oft nicht zweckdienlich vorbereitet. Zum Beispiel durch fehlende Aushagerung, längere Brachstadien oder

Neophytenbelastung (vgl. Kirmer & al. 2012). Umstände, auf die der Planer mangels Information über die Vornutzung, oder infolge enger zeitlicher Vorgaben nicht immer zeitgerecht Einfluss nehmen kann.

Gerade weil die Verwendung von Wildpflanzensaatgut eine im Vergleich zur Verwendung von Regelsaatgut mitunter längere Entwicklungszeit bedingt, besteht die immanente Gefahr des Eindringens von Neophyten sowie von Schäden durch Bodenerosion. Eine sorgfältige Standortvorbereitung sowie sorgfältige Anwuchs- und Entwicklungspflege sind daher für den Begrünungserfolg unbedingt erforderlich.

Um auch seitens (Groß-)Projektanden einen Überblick über Ablauf und Möglichkeiten der Begrünung und Renaturierung mit Wildpflanzensaatgut zu erhalten, wurde von KOFLER UMWELTMANAGEMENT ein Leitfaden für den richtigen Einsatz von regionalem Wildpflanzensaatgut in Großprojekten entwickelt (Sengl & al. 2014). Darin finden sich wesentliche Schritte der Planung und Umsetzung von Begrünungen mit regionalem Wildpflanzensaatgut, die verschiedenen Möglichkeiten seiner Verwendung sowie Rahmenbedingungen in zeitlicher und räumlicher Hinsicht. Beleuchtet werden auch die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Begrünungsmethoden. Die wichtigsten Aspekte und Schritte die in der Planungsleistung zu berücksichtigen sind, werden hier wiedergegeben:

1. Berücksichtigung des Begrünungszwecks

Der erste Schritt im Zuge der Planung einer Begrünungsmaßnahme ist die Berücksichtigung des übergeordneten Begrünungszwecks. Beispiele dafür wären die Herstellung eines Lebensraumes für geschützte Tiere oder Pflanzen, die Aufwertung oder Wiederherstellung des Landschaftsbildes oder die Begrünung als Erosionsschutz. Meist ist der Begrünungszweck durch Fachgutachten im Rahmen des Einreichprojekts oder durch behördliche Auflagen eines Bewilligungsbescheides definiert. Oftmals findet sich im Rahmen einer Landschaftspflegerischen Detailplanung ein gewisser Interpretationsspielraum im Hinblick auf die letztendliche Ausgestaltung. In diesen Fällen ist es sinnvoll, sich bei der Zieldefinition auch schon an der Verfügbarkeit von Renaturierungsflächen zu orientieren, um unrealistischen Zielsetzungen vorzubeugen.

Folgende Schritte sind daher im Rahmen der Konkretisierung des Begrünungszwecks vorzunehmen:

- Ermittlung des projektbezogenen Ausgleichs- bzw. Renaturierungsbedarfs
- Untersuchung potentieller Ausgleichsmaßnahmen- bzw. Renaturierungsstandorte hinsichtlich ihrer Eignung für den Begrünungszweck



- Berücksichtigung konkreter Vorgaben hinsichtlich der Zielarten

2. Konkretisierung des Zielbiotyps

Einer der wesentlichen Schritte der Detailplanung ist die konkrete Ausgestaltung des Zielbiotyps. Die Zielartenkombination ist unter Berücksichtigung eventueller artenschutzrechtlicher Erfordernisse zusammenzustellen. Dabei sind sowohl floristische als auch faunistische Erfordernisse bzw. konkrete Auflagen zu berücksichtigen. Eine grobe Einteilung von Grünlandbiotypen kann in folgende Gruppen erfolgen: Hochstauden und Seggenfluren, Feuchtwiesen, Fettwiesen, Magerwiesen, Halbtrocken- und Trockenwiesen. Auch beweidete Grünlandbiotope sind zu inkludieren. Die Einteilung erfolgt dabei anhand abnehmender Wasser- und Nährstoffverfügbarkeit. Begrünungsziel und verfügbare Standorte für die Renaturierung müssen der Mindestanforderung dieser Gruppen entsprechen.

3. Standortwahl bzw. Standortverfügbarkeit

Wildpflanzensaatgut beinhaltet meist eine Vielzahl an Pflanzenarten mit jeweils begrenztem ökologischen Spektrum, während Pflanzen aus Regelsaatgutmischungen meist mit breiten standörtlichen Gegebenheiten zurechtkommen. Um einen guten Begrünungserfolg zu erzielen, sollte der Zielstandort möglichst dem Spenderstandort entsprechen bzw. für das Begrünungsziel geeignet sein (Neigung, Exposition, Gründigkeit, Bodenart, Wasserversorgung, Nutzungshistorie). Die Saatbettbereitung sollte möglichst zeitnah vor der Begrünung geschehen, um ein starkes Aufkommen von Ruderalarten und Erosion hintanzuhalten.

4. Verfügbarkeit von Wildpflanzensaatgut

Grundsätzlich gibt es die Möglichkeit, gereinigtes/zertifiziertes Wildpflanzensaatgut aus gesicherten Herkünften aus dem Handel zu erwerben oder samenhaltiges Pflanzenmaterial (Heublumen, Heu, Grünschnitt) aus der Region im Rahmen des jeweiligen Projektes selbst zu akquirieren. Die Verfügbarkeit von zertifiziertem Wildpflanzensaatgut mit regionsspezifischer Zusammensetzung ist derzeit jedoch noch sehr begrenzt und auch dementsprechend teuer. Letzteres gilt insbesondere dann, wenn eher seltene, eng verbreitete Arten beigemischt werden sollen. Generell ist bei der Verwendung von Wildpflanzensaatgut (aber auch samenhaltigem Pflanzenmaterial) zu berücksichtigen, dass sich die Regionalität jeweils auf die biogeografische Region bezieht, in der das Saatgut gewonnen wurde. Wird das Saatgut jedoch in einer anderen biogeografischen Region zur Begrünung verwendet, so ist der Anspruch der Regionalität nicht mehr gewahrt.

5. Wahl der Begrünungsmethode

Zur Begrünung mit Wildpflanzensaatgut stehen verschiedene Methoden zur Auswahl. Bei der Auswahl der Begrünungsmethode sind die Verfügbarkeit, Art und Qualität des Samenmaterials und eventuelle behördliche Vorgaben zu berücksichtigen. Bei den Begrünungsmethoden unterscheiden wir zwischen:

- Ansaat: zertifiziertes Wildpflanzensaatgut; Heublumen; Wiesendrusch-, Saug- und Bürstgut
- Mulchsaat: frisches Mahdgut (Grünschnitt); getrocknetes Mahdgut (Heu)

Des Weiteren gibt es noch die Möglichkeit der Transplantation ganzer Vegetationseinheiten (Soden oder Einzelpflanzen). Diesbezüglich ist jedoch zu prüfen, ob es sich nach den jeweiligen Naturschutzgesetzen bzw. Artenschutzverordnungen dabei selbst um ein bewilligungspflichtiges Vorhaben handelt.

6. Erstellung eines Pflegekonzepts

Das Pflegekonzept muss sowohl die Herstellungsphase (Anwuchs- und Entwicklungspflege), als auch die Erhaltungsphase (Erhaltungspflege/Nachnutzung) beinhalten. Folgende, grundsätzliche Fragestellungen müssen durch ein sinnvolles Pflegekonzept abgedeckt werden:

- Welche Pflegemaßnahmen sind erforderlich?
- Wie verändern sich die Pflegemaßnahmen im Laufe der Vegetationsentwicklung?
- Wer leitet möglicherweise notwendige Adaptierungen ein?
- Welche Zusatz- bzw. Nachnutzung ist möglich, die im Einklang mit dem Begrünungsziel stehen?

7. Umsetzungsbegleitung und Anpassung des Pflegeregimes

Bei der Begrünung/Renaturierung mit Wildpflanzensaatgut ist mitunter ein größerer Unsicherheitsfaktor gegeben, als bei der Verwendung von Regelsaatgut. Da sowohl die genaue Zusammensetzung als auch die Keimfähigkeit des Samenmaterials, vor allem bei Methoden der Direktübertragung (Grünschnitt, Heu, Heublumen) mit größeren Schwankungsbreiten behaftet sind, empfiehlt sich eine vegetationsökologisch fundierte Umsetzungsbegleitung in der Herstellungsphase, um unerwünschten Entwicklungen schon frühzeitig entgegenwirken zu können. Dabei kann durchaus auch eine Anpassung des Pflegeregimes erforderlich sein.

8. Begleitende Erfolgskontrolle

Im Hinblick auf eine reibungslose Übernahme ist es erforderlich, die Kriterien des Begrünungserfolges schon im Vorhinein genau zu definieren. Geeignete Parameter zur Feststellung des Begrünungserfolges bzw. Erreichens des Begrünungszieles sind:

- Anteil an biotypischen Pflanzenarten
- Vorkommen bzw. Populationsentwicklung von Zielarten
- Erreichen eines bestimmten Deckungsgrades bzw. einer bestimmten Pflanzendichte
- Fehlen oder nur geringer Anteil von Störungszeigern, Ruderalpflanzen, Neophyten

Hinsichtlich durchzuführender Kontrollen empfiehlt es sich, zwischen der Herstellungskontrolle (sachgemäße Umsetzung der Begrünung) und der eigentlichen Kontrolle des Begrünungsziels (Erreichen definierter Zielartenzusammensetzung, Deckungsgrade, Pflanzendichte etc.) zu unterscheiden. Eine Kontrolle des Begrünungsziels kann mitunter erst mehrere Jahre nach der Maßnahmenumsetzung erfolgen.

FAZIT

In den letzten Jahren entstand neben wissenschaftlichen Studien (z.B.: Jongepierova & al. 2007, Kiehl & al. 2010,

Rydgren & al. 2010, Sengl & al. 2015, Török & al. 2011) eine Fülle an davon abgeleiteter praxisorientierter Literatur. Darunter zum Beispiel die ÖNORM Wildpflanzensaatgut (ÖNORM L 1113, ONR 121113), Praxishandbücher (Zerbe & Wiegler 2009, Kirmer & al. 2012, Harnisch & al. 2014) sowie diverse Leitfäden (SKEW 2009, ÖAG 2000, OÖ Landesregierung 2008, Sengl & al. 2014).

Dem Planer stehen somit ausreichend Tools für die Begrünungsplanung mit Wildpflanzen zur Verfügung. Diese Leitfäden oder Normen enthalten allerdings meist einen großen Handlungsspielraum und können den ökologischen Sachverstand und auf den Standort angepasste Lösungen nicht ersetzen. Insbesondere ist fundiertes, vegetationskundliches Wissen von Nöten, um auf die jeweiligen Standortgegebenheiten schon in der Planung einzugehen und die beste Standortvorbereitung, Begrünungsmethode und Saatgutmischung auszuwählen.

Derzeit bestehen, abseits von wissenschaftlich begleiteten Versuchsreihen, noch wenig langjährige Praxiserfahrungen, besonders was die konkrete Umsetzung betrifft. Insbesondere ist es schwierig, den jeweiligen Aufwand für die Entwicklungspflege und eventuell notwendige Nachsaaten im Vorhinein abzuschätzen. Die grundsätzliche Verfügbarkeit von Wildpflanzensaatgut aus dem Handel hat sich in den letzten Jahren wesentlich verbessert. Allerdings sind - vor allem unter Rücksichtnahme auf regionspezifische Ausprägungen der Zielvegetation - unserer Erfahrung nach pragmatische Lösungen (Mahdgutübertragung, Sodentransplantation, natürliche Kolonisation) häufig die bessere Wahl bei der Begrünung mit Wildpflanzen. Diese lassen sich jedoch einfacher im Rahmen der Umsetzungsbegleitung (im Sinne der Umweltbaubegleitung nach RVS 04-05-11) implementieren als im Rahmen landschaftspflegerischer Begleitplanungen. Gerade auf längere Sicht ist unbedingt die Frage zu beantworten, welche Nachnutzungen möglich sind, die im Einklang mit dem Begrünungsziel stehen. Idealerweise wird die Nachnutzung in eine regionaltypische landwirtschaftliche Nutzung eingebunden, um das weitere Bestehen der Flächen zu gewährleisten (Kiehl & al. 2010).

LITERATUR

Harnisch, M., Otte, A., Schmiede, R., & Donath, T.W., 2014: Verwendung von Mahdgut zur Renaturierung von Auengrünland. Eugen Ulmer KG, Stuttgart.

Jongepierová, I., Mitchley, J., & Tzanopoulos, J., 2007: A field experiment to recreate species rich hay meadows using regional seed mixtures. *Biological Conservation* 139: 297–305.

Kiehl, K., Kirmer, A., Donath, T.W., Rasran, L., & Hölzel, N., 2010: Species introduction in restoration projects – Evaluation of different techniques for the establishment of semi-natural grasslands in Central and Northwestern Europe. *Basic and Applied Ecology* 11: 285–299.

Kirmer, A., Krautzer, B., Scotton, M., & Tischew, S., 2012: Praxishandbuch zur Samengewinnung und Renaturierung von artenreichem Grünland, pp. 125–133. Hochschule Anhalt, Lehr- und Forschungszentrum Raumberg-Gumpenstein.

Krautzer, B., Wittmann, H. und Florineth, F., 2000: Richtlinie für standortgerechte Begrünungen - Ein Regelwerk im Interesse der Natur. Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Grünland und Futterbau (ÖAG) und Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft (BAL) Gumpenstein, A-8952 Irnding.

ÖNORM L 1113 - Begrünung mit Wildpflanzensaatgut.

ONR 121113 - Begrünung mit Wildpflanzensaatgut – Lebensraumtypen und Saatgutmischungen.

Richtlinie 2010/60/EU der Kommission vom 30. August 2010 mit Ausnahmeregelungen für das Inverkehrbringen von Futterpflanzensaatgutmischungen zur Erhaltung der natürlichen Umwelt.

Rydgren, K., Jørn-Frode, N., Ingvild, A., Inger, A., & Einar, H., 2010: Recreating semi-natural grasslands: A comparison of four methods. *Ecological Engineering* 36: 1672–1679.

Schweizerische Kommission für die Erhaltung von Wildpflanzen, 2009: Empfehlungen für den Anbau und die Verwendung von Pflanz- und Saatgut einheimischer Pflanzen.

Seitz, B., Jürgens, A., & Kowarik, I., 2007: Erhaltung genetischer Vielfalt: Kriterien für die Zertifizierung regionalen Saat- und Pflanzguts - Literaturstudie. BfN-Skripten 208.

Sengl, P., Hammer, C., Kofler, H., 2014: Begrünung mit autochthonem/regionalem Saatgut – Ein Handlungsleitfaden. Erstellt im Auftrag von Asfinag und ÖBB von ZT-Kanzlei für Ökologie, Dr. Hugo Kofler, 8132 Pernegg a.d. Mur, 28 S. (http://zt-kofler.at/tumblr/downloads/715_Handlungsleitfaden_final_10-03-2015.pdf)

Sengl, P., Wagner, V., Magnes, M., 2015 (in Druck): Semi-dry grassland restoration in the SE Alpine Foreland of Austria – a view on early spontaneous colonization patterns. *Hacquetia* 15.

Zerbe, S., & Wiegler, G., 2009: Renaturierung von Ökosystemen in Mitteleuropa. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg.